

Erst die Partei, dann das Land!

Markus C. Kerber

Nach dem Abgang von Nouripour und Lang bereitet Habeck die Umwandlung der Grünen in seine Wahlkampfmaschine vor.

Nachdem die Grünen bei den Wahlen in Mitteldeutschland ätzende Niederlagen erlitten haben und zunehmend vom bürgerlich-liberalen Deutschland für die Probleme des Landes verantwortlich gemacht werden, blieb dem originellen Tandem an der Spitze der Grünen keine Wahl. Nouripour und Lang, die ohnehin intellektuell nichts zu bieten hatten und durch ihre Korpulenz immer wieder ironische Kommentare provozierten, traten die Flucht nach vorne an und stilisierten ihren Rücktritt als ein Opfer – man höre – „für unsere großartige Partei“. Nicht das Land ist für die Grünen wichtig, sondern ihre Bewegung, genauer gesagt, jenes heterogenes Bündnis, das seit seiner Gründung vor 40 Jahren mittlerweile tief in den westdeutschen Mittelschichten verankert ist, aber in Mitteldeutschland nur auf Unverständnis stößt.

Dass die beiden Schwergewichte der grünen Öffentlichkeitsarbeit nunmehr ihre Karriere auf dem Altar des Parteiwohls geopfert haben, entspricht der Notwendigkeit – Frau Lang hat es ausgesprochen – „neue Gesichter“ an die Spitze der Grünen zu stellen. Nur sie könnten vergessen machen, dass die Grünen den Bürgern Deutschlands ein pädagogisches und ökonomisches Umerziehungsprogramm überstülpen wollten. Manche sprechen sogar von einer jakobinischen Erziehungsdiktatur, die zwar den Deutschen vorschreibt, welche Heizung sie anschaffen und welches Auto sie kaufen sollten, aber es nicht schafft in Verhandlungen mit dem nationalistisch-aggressiven Polen die weitere Kanalisierung der Oder und die Entgiftung des in der Nähe von Gleiwitz regelmäßig verseuchten Flusses zu organisieren.

Jedes Kind hat mittlerweile verstanden, dass die Grünen unprofessionell sind aber diese Unprofessionalität mit dem Anspruch auf eine messinische Welterrettungsrolle verbinden. Niemand hat so sehr wie die Grünen seine – beruflich meist unterqualifizierten- Spitzenleute in Spitzenpositionen gebracht. Allein im Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz helfen Herrn Habeck sieben Staatssekretäre.

Damit kommt der entscheidende Punkt: Schon 2021 hatte Habeck aus seiner Ambition keinen Hehl gemacht, „Kanzler dieser Republik“ zu werden. Jetzt wächst ihm die Inkompetenz seiner bisherigen Parteioberen und die Lächerlichkeit seiner Außerministerkollegin Baerbock über den Kopf. Er muss rasch handeln und die bisherigen Schwergewichte an der Grünen Spitze durch Manager ersetzen, die die Partei dazu verdammen, sein Konterfei auf alle Wahlplakate zu packen und in alle sozialen Medien zu spülen. Viele sprechen von der ambitionierten

parlamentarischen Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium Frau Brandner, die sich neben dem Bundeskanzler auf der Regierungsbank so herumräkelt, als sei sie ein vollwertiges Regierungsmitglied¹. Dennoch kann Habecks langfristiger Strategieplan aufgehen, die Grünen-Folklore durch die eigenen Misserfolge zu zähmen und durch effiziente Manager zu ersetzen. Jedenfalls wird kurzfristig ein Gesichterwechsel dafür sorgen, dass man die Untaten der Grünen, deren Folgen für die deutsche Industrie nun für jedermann sichtbar werden, vergessen zu machen. Doch wie der Fall Merz zeigt, sind die Wähler nicht immer so vergesslich. Obwohl der antipathische Herr aus dem Sauerland auf einmal Abweisungen von Migranten an der Grenze fordert, halten die Wähler die CDU – im Lichte der Merkel'schen Einwanderungskultur – ihn für nicht fähiger als die anderen Parteien. Im Übrigen wird die bunte Pluralität Grüner Ambitionen bei der Nachbesetzung des Dreamteams Nouripour/ Lange weiterhin für Unterhaltung sorgen. Indessen ist offensichtlich: mit solchen Figuren lässt sich ein Staat wie Deutschland nicht regieren.

¹ Parlamentarische Staatssekretäre sind Gehilfen, die dem Parlament entnommen werden, um dem Minister bei der parlamentarischen Arbeit behilflich zu sein.